

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGMUND TAUS, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 20. Oktober 1935

Nr. 245

Weitgehende Entspannung

Nach der Aussprache zwischen Mussolini und Sir Drummond

Wirtschaftliche Sanktionen verschoben

Paris. Die Besserung in der italienisch-englischen Spannung machte im Laufe des Samstag weitere Fortschritte. Aus Rom und London wird bestätigt, daß beide Regierungen eine gemeinsame Erklärung vorbereiten, die der englisch-italienischen Verstimmung ein Ende setzen sollen. Zwei britische Schiffe haben bereits den Befehl erhalten, das Mittelmeer zu verlassen. Auch werden italienische Truppen aus Libyen abberufen.

Ein weiteres Anzeichen der Entspannung der Situation ist die Tatsache, daß am Samstag in Genf die Arbeiten des Ausschusses für Sanktionen praktisch bis 31. Oktober ausgesetzt wurden, um die Versöhnungsaktion nicht zu stören. Bei der Beratung des englischen Vorschlages auf Einstellung der Einfuhr aus Italien wurde beschlossen, den Regierungen der Mitgliedsstaaten eine Frist bis 29. Oktober zur Stellungnahme einzuräumen. Erst am 31. Oktober soll die Sanktionskonferenz wieder zusammenreten, um den Beginn der wirtschaftlichen Sanktionen festzusetzen.

Dadurch sind 14 Tage Zeit für Verhandlungen zwischen Rom, London und Paris gewonnen. Man erwartet, daß während dieser Zeit auch eine neue Basis für die endgültige Lösung des abessinisch-italienischen Konfliktes ausgearbeitet werden wird.

In Paris verheißt man nicht die Befriedigung über diese Wendung. Vorläufig ist aber noch nicht zu sehen, auf welche Weise die weitere Entwicklung der Lage, d. i. die Einstellung der Feindseligkeiten und die Vereinarbeitung der italienischen Bedingungen fortzuführen werden. Man glaubt, daß Mussolini es vorziehen würde, mit den drei Mächten zu verhandeln, und das Genfer Forum vermeiden möchte. Es wird aber andererseits bemerkt, daß es kaum möglich sein wird, den Völkerbund beiseite zu schieben. Namentlich England beharrt darauf, daß das Vorgehen gemäß dem Völkerbundpakt respektiert werde.

Der Umstand, daß die Sanktionen gegen Italien bis Ende des Monats eingestellt wurden, wurde in Paris günstig aufgenommen. Nunmehr wird allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß Italien die Vorschläge unterbreiten möge, die als Unterlage einer nützlichen Debatte dienen könnten.

London von der französischen Antwort befriedigt

Die Großbritannien in Angelegenheit des Art. 16 des Völkerbundpaktes gefasste Antwort Frankreichs wird nicht verächtlich werden. Die Versicherungen Laval's wurden an politischen Stellen in London mit großer Befriedigung aufgenommen. Jedwedes Mißverständnis scheint nunmehr zerstreut zu sein. Es wird angedeutet, daß ein großer Teil der Antwort Laval's der Rechtfertigung der französischen Außenpolitik im italienisch-abessinischen Konflikt gewidmet ist.

Man hofft in Londoner Kreisen, daß nach den Unterredungen des britischen Botschafters in Rom Drummond mit Mussolini auch eine Entspannung im italienisch-englischen Verhältnis eintreten wird. In London traf ein langes Telegramm Drummonds bezüglich seiner Verhandlungen mit Mussolini ein.

Streng im Rahmen des Völkerbundpaktes

Das amtliche britische Kommuniqué

London. Samstag abends wurde folgendes amtliches Kommuniqué ausgegeben:

Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, suchte am Freitag den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini auf und versicherte ihm neuerlich, daß die britische Regierung in dem italienisch-abessinischen Konflikt eine klare Aktion denke, welche aus dem Rahmen dessen fallen würde, was die kollektiven Verpflichtungen von Großbritannien als neuem Mitglied des Völkerbundes erfordern, aber aus dem Rahmen dessen, was im Völkerbunde beschlossen werden wird oder was der Völkerbund auf Grund seines Paktes empfehlen wird. Sir Eric Drummond erklärte weiter, daß das Vorgehen der britischen Regierung in diesen Fragen niemals von egoistischen Interessen beherrscht war. Alle

anderen Behauptungen sind vollkommen unbegründet und können nur von Leuten verbreitet werden, die entweder falsch informiert sind oder Zwietschachen wollen.

Weltere Truppenverschleppungen

Kairo. Die Verstärkung der britischen Streitkräfte an der Westgrenze hat nach einigen Tagen der Ruhe erneut eingesetzt. Weitere 50 Tanks und Panzerwagen sind über Marsamatruh in Richtung nach der Grenze abgegangen. Auch eine Reihe anderer Truppenteile wurde nach Westen in Marsch gesetzt.

Suez. Die britischen und die italienischen Behörden dementieren auf das entschiedenste die Gerüchte, daß ein britischer Torpedobootzerstörer einen auf dem Wege nach Eritrea befindlichen italienischen Dampfer angehalten und durchsucht habe.

Abessinische Armee — 350.000 Mann

Der Aufmarsch fast vollendet

Addis Abeba. Abessinische Streifen unternehmen auf beiden Fronten nützliche Vorstöße und machen zahlreiche Gefangene. Die Truppenaufmärsche und die Zusammenziehung starker Abteilungen unter Einbeziehung der Truppen des desertierten Ras Gugla sind fast beendet. Der Generalstab des Ras Seyum ist durch mehrere hervorragende Militärs ergänzt worden. Die Stärke der Armee beträgt jetzt fast 350.000 Mann.

Abdis Abeba. Der Sonderberichterstatter der Agency Havas teilt mit, daß laut Informationen aus gut informierten Stellen, bei den gefallenen italienischen Soldaten Dummgefahr gefundener wurden, welche unter den abessinischen Soldaten schreckliche Verletzungen verursachten.

Abdis Abeba. (DNB.) An der Südfront ist alles ruhig. Es haben nur Vorpostengefächte stattgefunden. Auch haben sich wieder italienische Flieger gezeigt. An der Nordfront nehmen die abessinischen Aufmarschbewegungen ihren Fortgang. Die italienischen Reserven, wonach die italienischen Truppen an der Nordfront bis 100 Kilometer in das abessinische Gebiet eingedrungen seien, werden hier dementiert. Die tiefste Einbruchsstelle an der Nordfront ist 60 Kilometer in der Gegend von Aksum.

In Italien keine ausländischen Zeitungen mehr

Rom. Durch Verfügung der faschistischen Partei sind die Zeitungsvertriebsorganisationen und die Straßenhändler von ihren Fachorganisationen aufgefordert worden, alle ausländischen Zeitungsabonnements abzubestellen und diese Blätter nicht mehr zu vertreiben. Seit Samstag

Boykott angenommen — Durchführung vertagt

Genf. Die Sanktionen-Konferenz beendete Samstag abends ihre Arbeiten mit der Annahme von drei weiteren Resolutionen über Sanktionen gegen Italien.

Als Sanktion Nr. 3 wurde die Resolution betreffend das Verbot der Einfuhr italienischer Waren angenommen, mit der Erklärungsfrist für die Regierungen der Mitgliedsstaaten bis zum 28. Oktober.

Die Sanktionen Nr. 4 werden durch eine Resolution angeordnet, durch welche die Einfuhr von Waren nach Italien verboten wird. In der ersten Warenkategorie befinden sich Juweliere, die zweite Kategorie umfaßt Kunstschul, die dritte Kategorie die bereits bekannten Metalle und Mineralien.

Die Resolution Nr. 5 trifft Maßnahmen betreffend die gegenseitige Hilfeleistung der Mitgliedsstaaten bei der Durchführung der Sanktionen.

Bei der Abstimmung machten die Vertreter Oesterreichs, Ungarns und Albanens wieder ihre Vorbehalte.

Der sowjetrussische Delegierte Litwinow erklärte, daß die angenommenen Sanktionen bloß eine Imitation von Sanktionen sind und daher kein Präzedenz für irgendeinen Angriffsfall in der Zukunft bilden dürfen. Das künftige Sanktionensystem müßte vollkommen sein.

Die Konferenz beschloß, den Regierungen der Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, die Resolutionen über die Sanktionen vorzulegen. Die Regierungen dieser Staaten sollen ersucht werden, der Konferenz bekanntzugeben, wie sie sich zu dem gegebenen Problem verhalten wollen.

früh wurde der Verkauf in der ganzen Lombardei einschließlich der Stadt Mailand eingestellt. Von diesem Verbot werden vor allem die französischen Zeitungen betroffen, die in der letzten Zeit eine gewaltige Absatzsteigerung erfahren hatten.

Alexandrien

Hauptstützpunkt der englischen Flotte

London. Handelsminister Runciman kam in einer Rede auch auf die englischen Flottenbewegungen zu sprechen. Er sagte, die normale Weise in Malta stationierten Flotteneinheiten sind nach Alexandria verlegt worden. Der strategische Mittelpunkt der Welt ist daher nicht mehr Malta, sondern Alexandria.

Verschwörung gegen Kemal Pascha rechtzeitig aufgedeckt

Istanbul. Die Morgenzeitungen bringen Einzelheiten über einen aufgedeckten Attentatsplan gegen den türkischen Staatspräsidenten. Freitag abends beschloß die Nationalversammlung in Ankara einstimmig die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Ursavas von Urfa, der beschuldigt wird, den Grenzübertritt der fünf verhafteten Verschwörer von Syrien nach der Türkei erleichtert und die Verschwörer auf einem ihm gehörigen Gut beherbergt zu haben.

Aus der bisherigen Untersuchung wird bekannt, daß die Verschwörer mit Handbomben, Selbstladepistolen und 300 Schuß Munition bewaffnet waren. Im Verlaufe der Untersuchung sind noch neun Personen aus der Gegend von Marasch (Ostanatolien) verhaftet worden, die mit den fünf Verschwörern in Verbindung gewesen sein sollen. Es bestätigt sich, daß das Attentat außerhalb der Türkei, vermutlich in Syrien, ausgeführt wurde. Es handelt sich um eine kiberkessische Emigrantengruppe, die von den Brüdern Ciem geführt wird.

Dienstag Wahlen in Dänemark

Am Montag, dem 21. Oktober, wird der Folketing aufgelöst, am folgenden Tag finden die Wahlen statt.

Dänemark befindet sich in einem kurzen, aber desto härterem Wahlkampf. Am 1. Oktober eröffnete Ministerpräsident Stauning den Folketing mit einer Rede, in der er den Entschluß der Regierung begründete, das Scheitern der Verhandlungen über die Salutarverordnung als Anlaß für Neuwahlen zu benutzen.

Der Entschluß der dänischen Arbeiterregierung, das Volk ein Jahr vor Ablauf der Wahlperiode an die Urnen zu rufen, kam plötzlich, aber keineswegs unerwartet. Die Regierung Stauning ist nun seit sechsmonatigen Jahren im Amt. Sie trat die Regierung in einer Zeit der Hochkonjunktur an, führte das Land durch die Krise und wieder aus der Krise heraus. Dänemark ist neben Schweden das einzige Land in Europa, das verhältnismäßig ruhig und schmerzlos durch die Krise gegangen ist. Auch die schärfsten Gegner der Regierung Stauning können nicht leugnen, daß daran der Entschlußfähigkeit und der Tatkraft der Arbeiterregierung ein gebührendes Maß an Verdienst zukommt.

Die Regierung Stauning ist eine Koalitionsregierung der Sozialdemokratie mit den „Radikalen“, die ihre Hauptwählergruppen unter der Kleinbauernschaft hat. Sie ist also eine Arbeiter- und Kleinbauernregierung. Diese ihre Zusammensetzung kennzeichnet ihre Politik in den vergangenen sechsmonatigen Jahren, kennzeichnet aber auch ihre Gegner. Stauning hat das Parlament aufgelöst, weil die Parteien der Bourgeoisie, vor allem aber die Parteien der Großgrundbesitzer, die Konservativen und die sogenannte „Linke“ in den letzten Monaten einen Kampf gegen die Regierung geführt haben, der sich gegen die Grundprinzipie der Stauning'schen Politik richtete. Dieses Grundprinzip Staunings besteht in seinem Streben nach Ausgleich zwischen den Interessen der Industrie und der Landwirtschaft, vor allem aber den Interessen der Arbeiterschaft und der Kleinbauernschaft. Stauning hat daher nicht nur eine umfassende landwirtschaftliche Stützungs- politik betrieben, sondern eine ebenso großzügige Industriepolitik. Gleichgewicht im Wirtschaftsleben war das Hauptziel der Regierungspolitik. Im Vertrauen auf die politische Reife der dänischen Arbeiterklasse konnte Stauning Maßnahmen treffen, durch welche der Welken-, Zuckerrüben- und Kartoffelanbau wieder einen angemessenen, aber sicheren Gewinn abwirft. Die dänische Pferdezüchtung, Geflügelzüchtung, die Ei- und Mollerei- produktion ist wieder lohnend geworden. Die Landwirtschaftskommission des Parlaments hat trotz der kopflastigen Obstruktion der Opposition einen Entwurf für die Regelung der Buttermilch- schaft, Maßnahmen zur Erleichterung der bäuerlichen Schuldenlast, den Plan eines Steuerausgleichsfonds zugunsten der Landgemeinden ausgearbeitet, die dem Reichstag vorgelegt worden wären, wenn nicht die Opposition jede Arbeit unmöglich gemacht hätte. Auf der anderen Seite hat die Regierung ein umfassendes Werk der Sozialreform durchgeführt, die Arbeitslosenversicherung und -unterstützung erheblich verbessert und außerdem eine Industriepolitik betrieben, die eine beträchtliche Steigerung der Produktion zur Folge hatte. In den Jahren 1932 bis 1934 ist die dänische Industrieproduktion um 17 Prozent gestiegen. Das ist eine Durchschnittsziffer. In einzelnen Gruppen, wie z. B. der Textil-, der Konfektions- und der Lederindustrie beträgt die Produktionssteigerung nicht weniger als 65 Prozent. Die Arbeitslosigkeit, die Anfang 1933 rund die Hälfte der Arbeiterschaft erfaßte, ist nunmehr auf 15 Prozent der Gesamtarbeiterschaft gesunken. Nur unter dem Gesichtswinkel einer derartigen Politik ist die Steigerung der dänischen Lebensmittelpreise zu verstehen und nur unter dieser Vorbedingung konnten die landwirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung Erfolg haben. Nun aber hat die dänische Großgrundbesitzer- schaft gegen die Regierung den Feldzug eröffnet. Ihre Forderung geht dahin, durch eine neuerliche Devaluation eine Preissteigerung auf dem inländischen Markt herbeizuführen, wobei gleichzeitig die Unkosten für Arbeitskraft, Amortisierungen und Renten sinken sollen. Außerdem soll nach dem Wunsch der Großbauern durch eine fastige Er-

höhung des Margarinepreises die Bevölkerung geblüht werden, zum Margarinekauf überzugehen. Dieses Oppositionsprogramm wird kompromittiert durch eine Reihe von Forderungen, wie die Streichung aller Ausgaben für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Wohlfahrtsmaßnahmen, welche nicht der Landwirtschaft, oder besser gesagt, den Großgrundbesitzern zugute kommen und schließlich unter dem Schloßstrich: „Nieder mit der Sozialisierung“ fordert die Opposition die Beseitigung aller Regelungen und Maßnahmen, die die Kontrolle der Wirtschaft durch die Regierung ermöglichen.

Stauning und seine Regierung haben diese Forderungen glatt abgelehnt. Nicht, daß die Regierung nicht bereit gewesen wäre, gewisse Wünsche der Bauernschaft, speziell was die Butter- und Getreidepreise anbelangt, zu erfüllen. Aber der Kampf der großagrariischen Opposition richtet sich nicht gegen einzelne Maßnahmen der Regierung, sondern gegen das ganze politische System in Dänemark überhaupt. Allerdings ist die großagrariische Opposition trauen würde, ihre sozialistische Forderung zu zeigen. Stauning wehrt sich entschieden gegen eine weitere Devaluation, die schon einer Inflation gleich käme, weil sie sowohl die Arbeiterschaft wie die Kleinbauern über Gebühr belasten würde, aber auch, weil sie sowohl für die Landwirtschaft wie für die Industrie von katastrophalen Folgen wäre. Gerade weil die Regierung Stauning eine Arbeiter- und Bourgeoisregierung ist und nichts anderes sein will, muß sie die Forderungen der Großgrundbesitzer ablehnen.

Den beiden großen bürgerlichen Parteien, der „Rechten“ und der „Linken“, ist übrigens nicht ganz wohl bei der Kampagne gegen die Regierung. Aber sie werden durch den faschistischen Radikalismus der U. S. — des sogenannten „Bauernbundes“, der unter der Führung der Grundaristokratie steht — vorwärts stoßen. Die U. S. hat im Sommer durch ihren „Bauernjug“ nach Kopenhagen die Offensive gegen Stauning ergriffen. Aber Stauning hat den „Bauernjug“ fastbütig nach Hause geschickt. Darauf hat die U. S. versucht, einen „Valutastreik“ zu organisieren, der schließlich mißglückte. Nunmehr propagierte sie einen „Produktionsstreik“, was ebenfalls wenig dankbar war, bis schließlich Stauning durch die Parlamentsauflösung den Knoten einfach zerhieb.

Was Stauning mit der Neuwahl vor allem erreichen will, ist, daß das Vertrauensvotum, das ihm die dänische Arbeiter- und Bauernschaft schon zweimal gegeben hat — nach dreijähriger Regierungszeit 1932 bei den Folketingwahlen und nach fast sechsjähriger im vorigen Jahr bei den Bezirksparlamenten — neuerdings wiederholt und damit ein für allemal dem reaktionären Spieß der U. S. ein Ende gemacht wird.

Über Dänemark hinaus haben diese Wahlen für ganz Skandinavien entscheidende Bedeutung. Die Prinzipien Staunings sind es ja, auf denen sowohl die schwedische wie die norwegische Regierungstätigkeit aufgebaut ist. Die dänische Arbeiterregierung ist die letzte von den drei skandinavischen sozialistischen Regierungen. Ihr Sieg oder ihre Niederlage werden von entscheidender Bedeutung auch für die anderen skandinavischen Länder sein, die im nächsten Jahre ihre Parlamente neu wählen werden. Vom Sieg Staunings hängt also viel ab für den roten Block im Norden Europas. P. M.

Zinsregelung vom Ministerrat angenommen

Einlagen 3 Prozent Langfristige Anleihen um 1/2 Prozent gesenkt

Prag, Amtlich wird gemeldet: Der Ministerrat setzte am Samstag vormittags seine Verhandlungen fort, welche am Vortage in den Abendstunden unterbrochen worden waren. Genehmigt wurde die Novellierung der Regierungsbewertung, mit der das Gesetz vom 26. März 1935, S. 81, S. d. G. u. B., über das Fahren mit Motorfahrzeugen durchgeführt wird.

Nach dem Berichte des Finanzministers über die Regelung der Zinsfrage entschied die Regierung, daß die Zinsen langfristiger staatlicher und anderer Obligationen nicht um mehr als ein halbes Prozent herabgesetzt werden.

Brotaktion verlängert

Bewilligt wurden die Mittel zur Fortsetzung der sogenannten Brotaktion für die Arbeitslosen und es wurden analog den vergangenen Jahren die erforderlichen Erleichterungen für die Durchführung der Zuteilung der durch die staatlichen und privaten Kohlengruben für die Arbeitslosen gespendeten Kohlen

in der bevorstehenden Winterperiode bewilligt. Schließlich wurden die Berichte über das Fortschreiten und die Resultate der Verhandlungen in den Komitees der Minister für politische und wirtschaftliche Fragen zur Kenntnis genommen und die restliche Tagesordnung laufender Verwaltungs-, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten behandelt.

Zu dem vorstehenden Bericht erfährt das Tschechoslowakische Pressbüro aus amtlicher Quelle einige Detailbestimmungen der Zinsregelung. Nach diesen Informationen werden die Zinsen auf Einlagenbücher mit minimal 3 Prozent festgesetzt, die Zinsen von Hypothekendarlehen sollen zwischen 4,5 und 4,75 Prozent für die historischen Länder und in der Slowakei zwischen 4,5 und 5,5 Prozent festgesetzt werden, wobei die niedrigeren Sätze für Hypothekendarlehen insbesondere auf kleine landwirtschaftliche Kreditlinien gelten werden. Auch die Zinsen für Handelskredite sollen dementsprechend herabgesetzt werden.

Grossagrariarier wollen 300.000 Kleinbauern- und Häuslerexistenzen vernichten

Der volkswirtschaftliche Ausschuss und der Hauptausschuss der Geschäftskreise der deutschen Land- und Forstwirtschaft in der Tschechoslowakei (eine zentrale Vereinigung aller agrarischen Organisationen) hat sich Ende September in einer Sitzung mit der Schuldenregelung für die Landwirtschaft befaßt. In einer veröffentlichten Kundgebung wird zum Zwecke der Entschuldung eine Zinsfußherabsetzung auf eine 50-prozentige Abschreibung bei rückständigen Steuern, Abgaben und Gebühren und Umwandlung der mit der Betriebsführung zusammenhängenden Schulden in langfristige amortisierbare Schulden gefordert. Wir wollen und weniger mit diesen Forderungen beschäftigen, denn sie sind keineswegs sensationell oder sonstwie weitbergehend, außerdem haben andere Vereinigungen, so die deutschen und tschechischen Kleinbauernverbände in der Schuldenregelungsfrage ihre weitgehenden Forderungen schon längst präzisiert. Was aber unter allen Umständen der gesamten Kleinbauern-Lebenslage zur Kenntnis gebracht werden muß, ist folgendes Verlangen der Agrarier in der erwähnten Kundgebung:

„Was den Umfang der Entschuldung betrifft, wird beantragt, daß sich die Entschuldung auf alle Land- und Forstwirte bezieht, die mindestens einen Hektar Grund und Boden besitzen. In den Fällen, in denen ein geringeres Grundausmaß vorhanden ist, ist ein Entschuldigungsmaß von 1/2 Hektar anzusetzen, ab der Betreffende als Landwirt anzusehen ist. Ein Ausschneiden der Großbetriebe erfolgt nicht.“

Man sollte es einfach nicht für möglich halten, daß die deutschen Agrarier bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen den Mut zu dieser selbstmörderischen Forderung aufbringen. Aber man hat es schwarz auf weiß und kann es in den agrarischen Blättern, wie auch im „Prager Tagblatt“ vom 2. Oktober nachlesen. Man bedenke nun, daß wir in der Republik 464.182 Kleinbauern- und Häuslerbetriebe haben, mit einem Gesamtausmaß von 215.671 Hektar. Hier von dürften allein auf das deutsche Gebiet rund 100.000 Betriebe entfallen. Von der Gesamtzahl dieser Betriebe sind mindestens zwei Drittel entweder mit ihrem Grundbesitz oder mit ihrem Hausbesitz schwer verschuldet. Tausende von ihnen sind neu entstandene Existenzen, die vielfach durch die Bodenreform zu Grundbesitz kamen und sich neue Wohn- und Wirtschaftsgebäude erbauen mußten. Die meisten von ihnen sind auf einen Nebenberuf als Handwerker oder Arbeiter angewiesen. Sie haben nun in der Wirtschaftskrise ihr Nebenverdienst verloren und sind oftmals schon drei bis vier Jahre arbeitslos. Selbstverständlich können sie, wie so viele Landwirte ihre Schulden ebenfalls nicht bezahlen, weil nur ein ganz geringes Einkommen vorhanden ist, das kaum zur Ernährung ihrer Familie reicht. Deshalb haben auch seinerzeit die deutschen Sozialdemokraten verlangt und erreicht, daß die Häuslerfamilien mit in das allgemeine landwirtschaftliche Moratorium einbezogen werden und dadurch vor der Versteigerung ihres Besitzes bewahrt wurden.

Den Agrariern blieb es nun vorbehalten, die Forderung nach Ausschluß dieser Schichten von der Schuldenregelung aufzustellen. Dafür ver-

langen sie aber kategorisch, daß Großgrundbesitzer nicht ausgeschlossen werden dürfen, ganz egal, ob sie ihren Betrieb verknüpfen oder verpflanzt haben. Wenn diese Forderungen verwirklicht würden, so würden im deutschen Gebiete allein an etwa 60 bis 70.000 solcher Häuslerbetriebe nach Aufhebung des Moratoriums der Versteigerung anheim fallen. Hier kommt wiederum einmal der brutale und rücksichtslose Egoismus dieser Gesellschaft von agrarischen Ehrenmännern zum Ausdruck. Der Hund der Landwirte wird sich freilich wieder herauszuwinden versuchen. Es wird ihm aber nicht gelingen, die Mitverantwortung für diese die Häuslerfamilien ruinierende Forderung abzulehnen, denn mehrere der Geschäftskreise angehörende Vertreter sind gleichzeitig Landbesitzer. Es scheint, daß diese schon zur Einkassierung verurteilte Partei absolut Selbstmord begehen will, aus der Ueberzeugung heraus, daß deren Bestand ohnedies überflüssig ist.

Der Geschäftskreise gehören aber auch entrüchtete Henkefinger an, so jener Herr Doktor Preibsch, der mit dem Genossenschaftsdirektor Pilsner ein halb Henlein, halb Landbesitzermann seinerzeit den Landstandfaschismus in der mächtigen Bauernhochschule in Illerödorf großgezüchtet und so den Boden für Henlein am Lande vorbereitet hat. Auch jener Herr Haas, seines Reichens „Handelrat“ und Leiter einer ominösen Viehverwertungsgenossenschaft, der ständig vorantreibt die Kleinbauernlichen Viehzüchter zu vertreiben, dürfte dieser Gesellschaft angehören. Auch er ist einer jener Männer, die die Landjugend in das heutige Kahrwasser gebracht haben. Selbstverständlich sind Großgrundbesitzer und Großbauern, wie die Herren Worlicek und Prodli hier tonangebend und nicht zu vergessen, die Vertreter des Landeskultrates, die ebenfalls dafür gestimmt haben dürften. Sie alle wollen nun wieder einträchtig zusammenhelfen, um 300.000 Kleinbauern und Häusler von der Schuldenregelung auszuschließen, und diese Existenzen der Vernichtung preisgeben.

Auf der einen Seite fordern heute nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch schon Agrarier eine großzügige Siedlungsaktion zur Unterbringung Arbeitsloser in der Landwirtschaft. Auf der anderen Seite wollen diese selben Agrarier einige hunderttausend solcher altanfässigen Siedler wiederum um ihren Besitz bringen. Anscheinend wollen sie auf diese Weise Grund und Boden freimachen zur Ansiedlung der anderen.

Es wird Sache der organisierten Kleinbauern sein, in allen Dörfern diesen Vernichtungsfeldzug der Großagrariarier gegen die ärmeren ländlichen Schichten entsprechend zu brandmarken. In jedem Dorfe müßte man diese wahnsinnige Forderung der Agrarier öffentlich kundmachen, um der ländlichen Bevölkerung zu zeigen, wessen diese habgierige Gesellschaft fähig ist. Und noch mehr muß es Sache aller sozialistischen Parteien sein, daß diese beabsichtigte Schandtat um jeden Preis verhindert wird. Keine sozial eingestellte Partei kann einem solchen reaktionären Verlangen ihre Zustimmung geben, wenn sie nicht ihren Bestand riskieren will. So wie es gelungen ist, die Kleinbauern und arbeitslosen Kleinhausbesitzerfamilien in das landwirtschaftliche Moratorium einzubeziehen, so muß auch eine Schuldenregelung diesen Schichten zugute kommen, oder es darf überhaupt zu keiner Entschuldung kommen. Gleiches Maß für alle ist die sozialistische und gerechte Forderung.

54

VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Solange hielt eine Lampe. Er rief sie ihr aus der Hand. Die Schleusenwärter stießen ihre Stangen in das aufschobelnde Wasser. Mit verzerrter Miene fragte Julien: „Können Sie sie nicht finden?“ Sie suchten, suchend, weiter. Plötzlich sagte der eine: „Ich glaube, ich habe sie. Achtung!“ Julien schob den Kopf vor und sah eine schwarze Masse auftauchen. Er untersuchte einen Arm, wollte sich darauf stützen, wurde aber von Paul und Raigret, die sich an ihn klammerten, zurückgehalten. Die Stimme versagte ihm, alle Kraft war aus ihm gewichen. Die Männer schleppten ihn, mit Worten, die er nicht verstand, von der Stelle und richteten ihm ein Glas, das er in einem Zug leerte. Der Alkohol belebte ihn. Er fuhr mit der Hand übers Gesicht und sah aus, als sei er nicht ganz bei Verstand. „Wo ist sie?“ „Reben dem Teich. Sie haben sie eben erst rausgeholt“, murmelte Paul. „Recht war es nicht, bei dem Gewicht.“ Julien hob ihn zur Seite. Die Männer machten sich an dem auf dem Rasen liegenden Körper zu schaffen. Er stieß sie weg und fiel auf die Anie. Er nahm das arme, verunstaltete Gesicht mit der schlammbedeckten Stirn, den kleinen Augenlidern und den erbsfaulen Lippen in seine Hände, legte den Kopf sanft nieder und strich über das triefende Haar. Durch den etwas geöffneten Mantel sah man den zerrissenen, farblosen Morgen-

rod. Auf die nackte Brust legte er seine zitternde Hand. Das Herz schlug nicht mehr. „Kann man nichts versuchen, Leute?“ „Zu spät“, gab der eine Schleuser einfüßig zur Antwort. Dennoch umfaßte Julien Jemas Handgelenke, zog ihre Arme an sich, stieß sie wieder ab und setzte diese Uebung fort, bis er selbst erkannte, daß es zwecklos war. Das Wasser rann von ihr ab, ein schlammiger Geruch stieg auf, doch das Leben lehnte ihr nicht zurück. Ja, es war zu spät. Wenn er den Bierkrug nicht veräußert hätte... „Jema“, sagte er, sich neben ihr zu Boden werfend. „Beherrsche dich, Julien“, hörte er eine Stimme. „Tragt sie hinauf.“ Paul, Raigret, die Schleuser beugten sich über den Leichnam. Sie mußten langsam gehen. Bobby, der heulte, gab Julien einen Fußtritt und sagte, als sie vor der Türe standen: „Vorwärts, die Treppe ist steil.“ Sie rannten gegen die Stufen, hielten inne und leuchteten. Raigret schrie, er könne nicht mehr. Julien löste ihn ab. Er hielt einen Arm und fühlte, wie das Wasser über seine Hände rann. Solange leuchtete ihnen mit der Lampe. Sie legten den Körper aufs Bett, so gut sie konnten. Er lag da wie ein Saal, Julien kam langsam zu sich. Als er den Kopf hob, erschien ihm alles neu. Woher plötzlich diese vielen Leute? Wovon sprachen sie? Und die Mutter Vougette mit ihrem Hexengesicht? Und der Feldhüter, der ihn um Einzelheiten ersuchte? Die näheren Umstände dieses Todesfalls würde man nie erfahren. Er warf einen prüfenden Blick auf die Möbel und die Gegenstände, die Jema noch gesehen, betrachtete Bobby, der zuletzt ihre Stimme gehört hatte, und suchte nach Spuren, die einen Anhalt bieten konnten. Aber er fand nichts. Wenn er an Solange dachte, geriet er in Wut. Hätte die Kleine ihre Pflicht getan, wäre das Unglück nicht geschehen... Ja, hatte er denn getan, was er sollte? „Wir werden ihr ein Kleid anziehen.“

Sie hoben sie auf und gerten ihr den Mantel vom Leibe. Der Morgentod ließ sich nicht abstreifen. Julien nahm ein Messer und schnitt ihn in Stücke, ebenso das Hemd. Paul und Raigret wandten sich ab, er aber konnte den Blick nicht von ihr lassen. Ja, das war seine Dide, völlig bloß mit ihren schweren Brüsten, ihren prallen Schenkeln, ihrem noch immer blühenden Fleisch, das er geliebt und das ihn ekstasiert hatte, und dessen Wärme er nun nie mehr verspüren sollte. Er trocknete den Körper sorgsam ab, bis ihm der Schweiß von der Stirn lief, und er aufhören mußte. Er dachte an die Nacht, in der Berthe ihm geholfen hatte, Helene in den Sarg zu legen, während Jema schluchzend dabei gesessen. Er warf das Handtuch hin und überließ der Mutter Vouget das Weitere. Jetzt ruhte sie auf dem Bett in ihrem perlenschnitzten Abendkleid. Das Gesicht war von unwilliger Blässe, die Hände mit den funkelnden Ringen waren auf der Brust gefaltet, die Füße noch nackt. „Ob ich ihre Schuhe anziehe?“ fragte sich Julien. Man gab ihm einen Klaps auf die Schulter. „Komm, ich etwas, wenn du die Nacht über aushalten willst“, sagte Raigret. Die anderen saßen schon um den Küchentisch. Nach einigen Wiffen würgte es ihn im Halfe. Er trank ein paar Gläser Wein, brannte eine Zigarette an und hörte, wie der eine Schleuser Geschichten von Betrunknen erzählte. Er hatte auch schon Wasserleichen gesehen, auch Ueberfahrrene, aber Jemas Ende war das grausigste von allen. Er ging ins Schlafzimmer zurück, in dem eine Petroleumlampe brannte, und nahm Mutter Vougettes Stelle ein. Er sah die Tote an, Stirn, Mund und Lider waren beschattet, als schläfe sie. Ja, so hatte er sie oft schlafen sehen und war, wenn sie erwachte, mit einem Lächeln oder einem Selbstwort von ihr beglückt worden, je nachdem, wie sie geträumt hatte. Oh, sie war gewiß nicht immer

angenehm gewesen, aber wie gern hätte er ihre Vorwürfe weiter ertragen. Alles war besser als dieses furchtbare Schweigen. Ach, und als sie ihm ihre dunklen Ähnungen anvertrauen wollte, hatte er sie angefahren, sie solle doch nicht Komödie spielen. Und wenn sie weinte, hatte er sie allein gelassen. Sicher war sie während eines solchen Schwermuttsanfalls hinausgelaufen. Hätte er doch ein Gitter um den Teich errichten lassen! Sterbend noch hatte sie ihm geflüstert... Und er, er war indessen in Paris gewesen, hatte dem guten Alfred eine schwere Stunde bereitet und sich selber amüsiert, ohne eine Sekunde an seine Frau zu denken. Seine Schuld würde ihn immer drücken. Er würde allein in dem Hause leben, das er für sie gekauft hatte, und ihr auf Schritt und Tritt begannen. Ihm wurde so weh, daß er aufschluchzte... Eine fremde Gestalt stand vor ihm. Er hob den Kopf und erkannte den Pfarrer. „Ich komme als Freund“, erklärte Vater Dautre. „nicht um Sie wegen der Form des Vergräbnisses zu belästigen, noch auch um Ihnen zu erzählen, daß Ihre Frau wieder auferstanden werde. Diese Geschichten habe ich mir für meine alten Bekannten auf.“ „Lassen Sie mich in Frieden!“ Julien versank wieder in seine Gedanken. Plötzlich hörte er auf. Ihm war, als habe Jema sich bewegt. Nein, Gottlob, es war nur Rauchdunst. Er hörte Stimmengewirr. Sein Körper sank wieder in sich zusammen. Sein Geist schweifete durch Zeit und Raum. Eine Hand berührte ihn leise. „Ich höre soeben die traurige Nachricht“, sagte Valois. „Bedarfst du meiner Hilfe?“ „Ja, kümmere dich um alles.“ Er selbst konnte keinen Entschluß fassen. Was er noch an Mut und Willenskraft befehlen würden die nächsten Tage von ihm fordern. Nach vier Monaten hatte er Papa Nam hinausbegleitet, und jetzt war die Reihe an seiner Frau. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Dolchstoß in den Rücken Henlein-Leute als Streikbrecher kämpfender Arbeiter

Bei der Firma Schöller in Brunn ist wegen der Einführung der Zweistuhlarbeit auf schweren Stühlen ein Streik ausgebrochen. Die Arbeiter dieser Firma wehren sich ganz mit Recht gegen das Zweistuhlssystem auf schweren Stühlen und bei schwerer Ware, weil schon die Arbeit auf einem Stuhl die volle Anstrengung aller körperlichen und geistigen Kräfte erfordert. Die Arbeit auf zwei Stühlen würde binnen kurzer Zeit dazu führen, daß die Arbeiterschaft geradezu einen

Kaubau an ihrer Gesundheit

begehen würde, wenn sie dem Verlangen der Firma nachkäme. Mit Recht sind also diese Arbeiter vor wenigen Wochen in einen Streik getreten und ihr Verlangen, daß es bei dem alten Zustand bleibt, ist sicher nicht zuviel. Die Firma versucht nun durch Anwerbung von Streikbrechern die Arbeiterschaft niederzuringen. Außerdem hat die Firma auch eine große Zahl von Ketten, die in diesem Betriebe bereits auf den Stühlen waren, nach Nordböhmen zu den Firmen „Textilana“ und „Kritsch“ in Gaidorf geschickt, damit dort die Arbeit fertiggestellt wird.

Es ist klar, daß das Fertigstellen dieser Ketten nichts anderes bedeutet als die Leistung von Streikbrucharbeit und deshalb hat die Union der Textilarbeiter sofort, als sie von diesem Umstand erfuhr, die notwendigen Schritte zur Verhinderung dieser Streikbrucharbeit eingeleitet.

Auf eine Intervention hin wurde erreicht, daß vorläufig eine zweite Sendung solcher Ketten nicht in Arbeit genommen wurde und über die

bereits in Betrieb befindlichen Ketten sollte in einer Betriebsversammlung beschlossen werden. In dieser Betriebsversammlung waren alle Arbeiter und Organisationen eingeladen und auch die Vertreter der Henleingewerkschaft in Wahlung wurden von dem Stattfinden dieser Versammlung verständigt. Anstatt sich an dieser Versammlung zu beteiligen, haben es die Henleins vorzogen, im Betriebe gegen den Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Den ganzen Nachmittag vor Stattfinden der Versammlung sind — offensichtlich über Weisung dieser Organisation — Anhänger der Henleinfront im Betriebe herumgegangen und haben die Arbeiter von dem Besuch der Versammlung abgeredet. Tatsächlich ist es auch gelungen, daß kein einziger von den Henleinanhängern im Betriebe an der Versammlung teilgenommen hat, so daß bindende Beschlüsse nicht gefaßt werden konnten.

Diese Vorfälle bei der Fa. „Textilana“ in Hanichen sind eine Schande für die ganze deutsche Textilarbeiterchaft und diese Schande haben die Anhänger Henleins verursacht.

Die Handlungsweise dieser deutschen Henlein Kameraden bei der Fa. „Textilana“ in Hanichen bedeutet nicht mehr und nicht weniger als einen verbrecherischen Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Arbeiter. Die deutsche Textilarbeiterchaft war früher immer stolz darauf, daß sie bei jeder Gelegenheit Solidarität mit den kämpfenden Klassenkämpfern bewiesen hat und erst die Volksgemeinschaft Henleins mußte kommen, um die Leistung von Streikbrucharbeit als eine nationale Tat zu vollziehen.

Die Konkurrenzinteressen jener Müller ausschlaggebend waren, die solche Getreidezufuhren in die Dörfer nicht vornehmen oder vornehmen konnten. Weistens sind es auch nicht leistungsfähige Mühlenbetriebe. Die ärmere Landbevölkerung soll nun gezwungen werden, justament bei diesen Mühlen ihre Mahlprodukte einzukaufen, d. h. sie soll auf gute Qualitätsprodukte verzichten. Es ist wohl unglücklich, daß sich die Regierung im Interesse dieser Schichten zu dieser Verordnung entschlossen hat, und es kann unseres Erachtens nach nur darauf zurückzuführen sein, daß sie irrige Informationen über den wahren Sachverhalt erhalten hat. Die Urheber dieser Bestimmungen dürften im Handelsministerium zu suchen sein, wo der Vertreter der tschechischen Getreidebetriebe als Minister sitzt und einigen rücksichtslosen Mühlenbestizern Vorteile auf Kosten der Allgemeinheit verschafft hat. Wir wiederholen, daß dieser Zustand unerträgliche Wirkungen hat, besonders in der unrentierlichen Zeit. Planwirtschaftliche Eingriffe sollen Ordnung und wirtschaftliche Erleichterungen bringen und nicht das Gegenteil, wie in diesem Falle, wo wir es mit Protektionismus und nicht mit Planwirtschaft zu tun haben. Deshalb müssen diese Bestimmungen im Interesse der armen ländlichen Schichten beseitigt werden.

Die Arbeitslosigkeit im deutschen Gebiet

Von 1000 Einwohnern im deutschen Gebiet 77,9, im tschechischen Gebiet 28,6 arbeitslos

In seinem Verbandsorgan schreibt der Deutsche Hauptverband der Industrie: In der Republik waren Ende September von 1000 Einwohnern 88,8, von 1000 Einwohnern in den deutschen Gebieten 77,9 und von 1000 Einwohnern in den tschechischen Gebieten 28,6 arbeitslos; dabei wurden als deutsche Gebiete nur jene gezählt, deren Einwohnerzahl nach der letzten Volkszählung zu mehr als 50 Prozent aus Deutschen besteht. Daß die deutschen Gebiete von der Arbeitslosigkeit erheblich schwerer betroffen sind als die tschechischen, beweist die folgende Zusammenstellung der Bezirke mit der größten und mit der geringsten Arbeitslosigkeit im September:

Bezirk	mit größter Arbeitslosigkeit	auf 1000	mit geringster Arbeitslosigkeit	auf 1000
Naaden	208,1	Nicin	5,4	
Homotau	213,7	Mühlhausen	6,7	
R. Schönberg	215,0	Kralowitz	10,5	
Jägerndorf	219,1	Dattschitz	14,9	
Karlsbad	240,3	Kralup a. N.	15,1	
Eibogen	242,8	Chotibof	15,4	
Rumburg	262,0	Reinitz	15,7	
Treudenschal	264,4	Neustadt i. N.	16,5	
Römerstadt	267,9	Beneškau	16,7	
Friedland	269,2	Jilobé	18,3	
Steknitj	277,1	Pilgram	20,3	
Reudel	286,0	Lebeřich a. S.	20,9	
Sternberg	309,0	Tabor	21,2	
Gratitz	362,9	Blatna	21,8	

In den Bezirken mit der größten Arbeitslosigkeit ist nicht ein tschechischer, in den Bezirken mit der geringsten Arbeitslosigkeit nicht ein deutscher Bezirk enthalten.

Die Hauptschuldigen an den Vermahlungsschikanen

Wir haben unlängst darauf hingewiesen, wie durch die Schikanen der neuen Getreidevermahlungsbestimmungen die arme Landbevölkerung schwer geschädigt wird. Die Müller dürfen nicht mehr in die Ländschaften hinausfahren, um dort Mehl gegen Getreide bei ihr einzutauschen, so ist nun jeder Getreidebesitzer gezwungen, sein Mahlgetreide selber oft stundenweit in die Mühle zu bringen. Mann er dies nicht, so muß er sich ein eigenes Fuhrwerk aufnehmen, was in den meisten Fällen vorkommt und mit bedeutenden Kosten verbunden ist. Dadurch werden nun die kleinen Leute wiederum auf Gnade und Ungnade den fuhrwerkbesitzenden Großbauern ausgeliefert, wenn sie nicht etwa selber mit dem Handwagen den weiten Weg zurücklegen wollen.

Wie wir nun hören, soll keineswegs die Getreidemonopolgesellschaft an dieser Verordnung Schuld tragen, sondern ausschließlich der Ausschuß für Müllerangelegenheiten beim Handelsministerium (Zbor pro mlýnských záležitostech). Er hat bei der Regierung diese Verord-

Die Gesamtpartei gedenkt Josef Sellgers

Gestern nachmittags um 8 Uhr versammelten sich auf dem Waldfriedhof in Teplitz-Schönaue die Funktionäre und Vertrauensmänner der Gesamtpartei, um am Grabe ihres unvergeßlichen Führers und Vorkämpfers einen Kranz mit roten Ketten niederzulegen. Sowohl aus dem Teplitzer Kreisgebiete als auch aus den benachbarten Kreis- und Bezirksorganisationen waren Abgesandte erschienen, denen sich die Delegierten der freien Gewerkschaften und unserer Kulturorganisationen angeschlossen. Das Doppelquartett des Bezirksverbandes des Arbeitergesangsvereines in Teplitz sang unter Leitung des Chormeisters O. Weichert den Chor „Nachruf“, worauf Genosse Seidel für den Parteivorstand die Lebensarbeit Josef Sellgers würdigte und auf das große politische Vermächtnis verwies, das er uns hinterlassen hat. Genosse Seidel verwies auch auf die schicksalsschweren Stunden des Karlsbader Parteitages und das leidenschaftliche Ringen Sellgers um die Einheit des Proletariats. Er schloß mit folgenden Worten: Wir ehren seine Arbeit, wenn wir erhalten, was er liebte, wenn wir so arbeiten, daß wahr bleibt das Wort: Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt! — Mit dem Chorliede „Lord Koleson“ von W. Man wurde die einfache, doch eindrucksvolle Gedenkfeier abgeschlossen.

Aus Henleins „Volksgemeinschaft“

Die „Rundschau“ des Volksgemeinschaftlers Henlein veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe eine langatmige Betrachtung über „Streitigkeiten aus dem Arbeits-, Dienst- und Lehrverhältnis“. Diese Betrachtung ist auf eine Anregung der „Zentralstelle für Arbeitnehmer in der ČSP“ zurückzuführen und enthält Ratsschläge über die Wahrung der Arbeiterinteressen gegenüber dem Unternehmer. Es wird insbesondere auf die Arbeitsgerichte hingewiesen.

Man hört doch von den Henleintreibern immer wieder, die Volksgemeinschaft habe auch die Beendigung des Klassenkampfes zum Ziele. Wenn man wissen will, wie sich denn die Henleinleute die Regelung des Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern vorstellen, vernimmt man die Kunde, daß die Unternehmer in der Volksgemeinschaft zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber den arbeitenden Volksgenossen erzwungen werden müssen. Nicht mehr in Kampfform, sondern auf dem Wege von Vereinbarungen sollen alle Fragen zwischen dem Kameraden Unternehmer und dem Kameraden Arbeiter gelöst werden.

Nun bekennst sich auch die „Rundschau“ zur Institution der Arbeitsgerichte und bekennt sich darüber, daß sie von den volksgemeinschaftlichen Erziehungsmaßnahmen verdammt wenig hält. Hat sich die Erkenntnis über den Charakter der Unternehmer — auch der sudetendeutschen, verstreut sich! — auch schon in den Redaktionsstuben Henleins verbreitet? Die Arbeiter haben sich jedenfalls schon immer lieber auf die Arbeitsgerichte als auf das freundliche Zutreden an die „Kameraden“ Unternehmer verlassen!

Streikabstimmung unter den englischen Bergarbeitern

London. Die Konferenz der Bergarbeitergewerkschaft nahm eine Empfehlung des Vollzugsausschusses an, wonach unter den Bergarbeitern in sämtlichen Bezirken eine Abstimmung über die Frage veranstaltet werden wird, ob die Forderung der Lohnhöhung erzwingen werden soll. Als Tage der Abstimmung werden der 11. bis 13. November genannt.

Unruhen in British-Guayana

Streik der farbigen Arbeiter

London. „Daily Herald“ berichtet von den Streikunruhen der farbigen Arbeiter in den Zuckerplantagen von British-Guayana (Süd-Amerika), wo die Lage am Donnerstag kritisch geworden sei, als etwa tausend Neger und Ostindier am Damerara-Fluß die Arbeit niederlegten. Mehrere Wache und Beamte wurden von den Streikenden mißhandelt. Einem Plantagendirektor wurden die Kleider vom Leibe gerissen und die farbigen zwingen ihn Arbeitskleider anzuziehen und mit eigener Hand Futterrohre zu schneiden.

Die Studienreise der Sowjetpublizisten

durch die Tschechoslowakei hat Samstag mit der Besichtigung von Mähr.-Ostau und der Witkowitz Werke ihren Abschluß gefunden. Samstag nachmittags reisten die Gäste in ihre Heimat ab. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof Mähr.-Ostau Vertreter der Behörden sowie Journalisten und ein zahlreiches Publikum eingefunden.

Polnische Repressalie Zwei Konsuln das Exequatur entzogen

Prag. Kurlisch wird gemeldet: Der polnische Gesandte gab am Samstag dem Außenministerium bekannt, daß der Präsident der Polnischen Republik mit dem 18. Oktober d. J. den tschechoslowakischen Konsuln Dr. Meizner in Krakau und Dr. Dolejal in Posen das Exequatur entzogen hat.

Da keiner dieser Konsuln jemals durch sein Verhalten Anlaß zu irgend einer polnischen Beschwerde gegeben hat, ist in dieser Maßnahme einfach eine Repressalie für die Entziehung des Exequatur für den polnischen Konsul Klon in Mährisch-Ostau zu erblicken. Unsere beiden Konsuln erhielten von ihrer vorgesetzten Behörde die Weisung, das Amt ihren Vertretern zu übergeben und ihren Wirkungsort zu verlassen.

Warschau. Das Hauptorgan der sozialistischen Partei „Robotnik“ konstatiert, daß die Zurückziehung des Exequatur an den polnischen Konsul in Mährisch-Ostau, Klon, ein weiteres Glied in dem Prozesse der Verschärfung der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen bildet, und schreibt die Schuld an dieser Zuspühung den Umtrieben der polnischen Regierungspresse zu, welche „bis zur Verwundbarkeit gegen die Tschechoslowakische Republik hebe“. Das Blatt erklärt, daß es die höchste Zeit wäre, dieser Hege ein Ende zu machen und den Konflikt mit der Tschechoslowakei zu liquidieren. Der „Robotnik“ äußert die Überzeugung, daß die Tschechoslowakei der Verständigung mit Polen kein Hindernis in den Weg legen wird.

Besprechungen zwischen SAI und Komintern

Paris. (Tsch. P.-B.) Der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterinternationale de Brodère und Generalsekretär Adler weisen soeben in Paris, wo sie Freitag und Samstag Besprechungen mit den Vertretern der 3. Internationalen Cachin und Thorez über die allgemeine Lage und hauptsächlich über eine Angleichung der Tätigkeit der internationalen Arbeiterklasse „gegen den Einfall des italienischen Faschismus in Afrika“ pflogen.

Auch die USA-Gewerkschaften gegen die kommunistische Zersetzungarbeit

New York. Auf der in Atlantic-City im Staate New Jersey stattfindenden Jahresdiätung der USA-Gewerkschaften stehen nach der Wiederwahl C. E. R. zum Präsidenten der Gewerkschaften folgende drei Hauptanträge zur Debatte:

1. Den Vollzugsausschuss anzukündigen, einen Verfassungszusatz zu entwerfen, der Roosevelt's „New Deal“-Maßnahmen für verfassungsmäßig erklärt.
2. Draufschüssige Maßnahmen gegen die kommunistische Tätigkeit innerhalb der Gewerkschaften zu ergreifen, und
3. angesichts der kommenden Präsidentschaftswahl eine unabhängige politische Arbeiterpartei zu gründen.

Auf sehr labiler Grundlage...

Die Pariser Presse zum neuen Kabinett Schuschnigg

Paris. Die Pariser Linkspresse vertortelt neuerlich auf die sehr labile Grundlage, auf die sich die gegenwärtige Regierung in Oesterreich stützt. Aber auch die konservative Presse ist der Ansicht, daß die Verhältnisse in Oesterreich unsicher sind und daß die Regierungsschicklichkeit weit geringer ist, als man denkt. Das „Journal“ sagt, daß die letzten Ereignisse in Oesterreich eine Warnung für Europa seien. Bundeskanzler Schuschnigg und Starhemberg hätten diesmal rechtzeitig einen Busch unter Leitung des Majors Key verhindert und für eine bestimmte Zeit die Oberhand gewonnen. Das Blatt ist jedoch der Ansicht, daß in Oesterreich die persönlichen Eifersüchtigkeiten und die Eifersüchtigkeiten der militärischen Organisationen und ganzer Gegenden sowie die Gegensätze in den politischen Ansichten an den Tag werden. Es fehle nicht an Elementen zu Intrigen und Berlin könnte sie im Augenblick der Bewirtung geschickt ausnützen.

Wiener Heimwehr tut nicht mit

Wien. 19. Oktober. Freitag abends fand eine große Guldigungsfeier der österreichischen Verbände vor dem Bundeskanzleramt statt. Die 10.000 Heimwehrleute, die vormittags aus Niederösterreich und dem Burgenland nach Wien gekommen waren, defilierten mit Stahlhelm und geschultertem Gewehr vor dem Bundeskanzleramt. Die Wiener Heimwehr, deren Führer Major Key ist, nahm an dem Aufmarsch in geschlossenen Formationen nicht teil. Einzelne Wiener Heimwehrschützen ohne Waffen hatten sich in den Jodelzug eingereiht.

Tagesneuigkeiten

Neues Tierschutz-Gesetz

Dem Senat vorgelegt

Prag. Die Regierung hat dem Senat der Nationalversammlung die Novelle des Tierschutzgesetzes über den Tierschutz zur Behandlung unterbreitet. Das neue Gesetz verfolgt den Zweck, die diesbezüglichen uneinheitlichen Vorschriften zu unifizieren und teilweise veraltete Vorschriften neu zu regeln. In der Gesetzesnovelle wird als Tierquälerei jede Handlung oder Unterlassung erklärt, durch die Tieren ohne vernünftigen oder berechtigten Grund Schmerzen oder Leiden verursacht werden, wofür Beispiele einzelner Arten von Tierquälereien aufgezählt werden. Die Regierung wird damit betraut, Detailvorschriften zur Einschränkung der Tierquälerei zu erlassen; er wird auch daran erinnert, daß die politischen Behörden den unrichtigen Umgang mit Tieren verbieten können, soweit er in ihrem jeweiligen Verwaltungsbezirk erfolgt. Strafhandlungen gegen das Gesetz erklärt die Novelle für Verwaltungsübertretungen, welche mit Strafen bis zu 5000 Kč oder Gefängnis bis zu 14 Tagen belegt werden. Der Entwurf sichert weiters die Zweckmäßigkeit seiner Bestimmungen damit, daß es in besonders schmerzhaften Fällen möglich sein wird, gequälte Tiere zu beschlagnahmen und eventuell ihre Heilung auf Kosten des Schuldigen zu veranlassen oder — bei wiederholtem Begehen strafbarer Handlungen durch den Eigentümer des Tieres das Tier als zugunsten des Staates verfallen zu erklären. Die Gemeinden werden verpflichtet, bei der Durchführung des Gesetzes mitzuwirken.

Volkszählung in der Türkei

Sonntag, den 20. Oktober, wird in der Türkei die zweite Volkszählung seit der Gründung der Republik stattfinden. Die erste Volkszählung wurde im Jahre 1927 veranstaltet. Die türkische Regierung hat für diesen Tag ein Verbot des Verkaufens des Weinbieres vor der Lösung des Kanonenschusses, der der Bevölkerung die Beendigung der Volkszählung bekanntgibt, erlassen. Alle öffentlichen Lokale, Vergnügungstätten usw. bleiben geschlossen. Die Kommunikations- und Verkehrsmittel sind eingestellt. Auch die Ärzte, Geburtshelferinnen und Apotheker sind verpflichtet, an diesem Tage zu Hause zu bleiben. Nur einige werden bestimmt werden für Hilfeleistungen bereit zu sein. Wer auf der Gasse oder sonst außerhalb des Hauses ohne besondere amtliche Bewilligung angetroffen wird, wird mit einer Geldstrafe von 25 türkischen Lira, eventuell Gefängnis, bestraft. Militär- und Gendarmen wird bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und Durchführung der Regierungsverordnungen beauftragt sein. Über 100.000 Beamte und Bürger werden mit der Entgegennahme der Zählungsbogen auf denen 16 Fragen beantwortet werden, betraut sein. Die Bevölkerungszahl der Türkei wird auf mehr als 18 Millionen Einwohner geschätzt. Die Zahl der Analphabeten dürfte weit geringer als im Jahre 1927 sein.

Ziehung der Klassenlotterie

Unverändert

Prag. Bei der Samstag-Ziehung der tschechoslowakischen Klassenlotterie gewann den größten Teiler, 100.000 Kč, als ganzes Los, Nr. 94.909, ein deutscher Lehrer im Böhmertal. Weiter wurden folgende Gewinne gezogen:

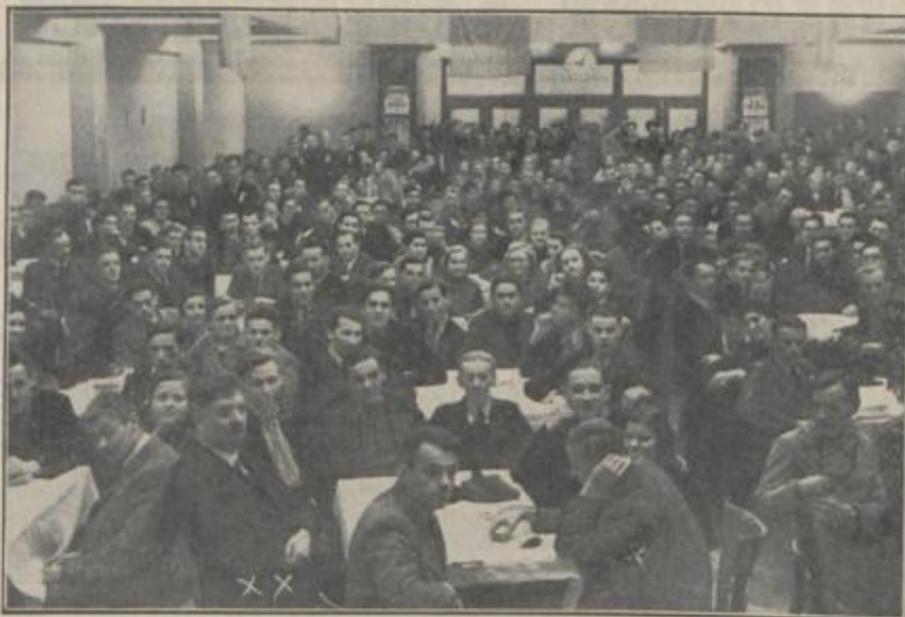
30.000 Kč: 26736,
10.000 Kč: 84657,
5000 Kč: 105755 26131 42805 82651 60282
41022 67602 75292 48773 108807 1956 92511
15191 25126 52817 100596 50146,
2000 Kč: 19738 97022 100775 78698 64382
27003 51821 39128 41997 46790 51070 54568
75603 38971, 100521 109216 85251 28909 41783
95909 102982 80513 53876 31569 53846 51798
108739 41826 89576 56393 97309 100410 56310
59080 38445 74545 27688 16435 68507 109711
88443 82933 98739 61191 91675 78998 19121
85019 61291 16089 74365 13507 50686 30850
62985 7857 66619 51463 73653.

Gedenkfeier für Adalbert Stifter an den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache

Am 23. Oktober 1935 wird in einer Unterrichtsstunde an den Volksschulen (aufsteigend mit dem dritten Jahrgang) und an allen Mittelschulen, (eventuell auch in den Fachschulen) mit deutscher Unterrichtssprache in geeigneter Weise des 130. Geburtstages des Dichters Adalbert Stifter gedacht werden.

Die innere Gefahr. Der Nationalverteidigungsminister hat dieser Tage auseinandergesetzt, zu welchen notwendigen Maßnahmen die Landesverteidigung in der nächsten Zeit wird greifen müssen. Das wird viel, sehr viel Geld kosten. Aber es muß sein — wir in der Tschechoslowakei sind wahrhaftig nicht schuld an dieser Zwangslage. Und wir sind überzeugt, daß auch nach der erbarmungswürdigsten Arbeitslosigkeit im Erzgebirge oder in irgendeinem anderen Notstandsgebiet unseres Staates begreifen wird, daß es sich hier um leider unentrinnbare For-

Die Prager Kundgebung für die sozialen Forderungen der Jugend



Fürsorgeminister Ing. Nečas (XX) unter der sozialistischen Jugend

derungen handelt. Gerade er, der Kernste der Armen, wird fühlen, daß so der Staat, in dem er lebt, zum Schützer des Einzigen wird, das er, der hungernde Arbeitslose, noch zu verlieren hat: zum Schützer der bürgerlichen Freiheit, der Demokratie, der Menschenrechte, die verloren gehen müßten, wenn es einem bösen Raubharn so gefiele und wie wehrlos dastünden. Dennoch aber wird der Arbeitslose fragen: Ist die unsägliche Not, in der ich lebe, und mit mir Zehntausende meiner Brüder und Schwestern, nicht auch ein Unheil, dem mit allen Mitteln begegnet werden müßte? Gehört zur Freiheit nicht vor allem das Recht zum Leben? Gehört es nicht zu den primitivsten Menschenrechten, menschenwürdig wohnen, sich kleiden, sich ernähren zu können? Da schildert in diesen Tagen unser Freund j. in diesen Spalten das schreckliche Elend unserer Menschen; erzählt von Gemeinden, in denen ein Drittel und mehr der Einwohner arbeitslos sind, von Menschen, die in Armenhauszimmern zusammengedrängt wohnen, in Arrestlokalen ihr letztes Obdach gefunden haben oder gar in Totenkammern ihr Haupt betten müssen. Diese Menschenwürdigkeit ist so gut Gefahr wie die Kulturwidrigkeit, die uns von außen bedroht. Es ist Zeit, daß man sich darüber ernstlichere Gedanken macht als bisher. Gedanken eben der Menschlichkeit, aber auch staatspolitische Gedanken. Wir wollen hier nicht entscheiden, was dringlicher ist: neue Tanks oder Brot, Dach, Kohle und Kleidung für alle. Aber daß dieses mindestens so wichtig ist wie jenes, sollte für niemanden zweifelhaft sein. Und deshalb muß darnach gehandelt werden. Wird es unterlassen, dann ist die soziale Katastrophe, die ja fast schon da ist, unvermeidlich.

Major Ambrus — schwere Gasvergiftung. Der bekannte Militärflieger und einer der besten tschechoslowakischen Flugakrobaten, Major Jan Ambrus, wurde am Samstag in den ersten Nachmittagsstunden in bewußtlosem Zustande in das Divisionskrankenhaus in Prag II eingeliefert. Er war im Badezimmer seiner Wohnung nachmittags von seiner Gattin bewußtlos aufgefunden worden. Das Badezimmer hatte sich mit Gas gefüllt, das dem Gasofen entwich. Die Ärzte der internen Abteilung des Divisionskrankenhauses in Prag mit Oberst Dr. Stach an der Spitze wenden alle Bemühungen zur Rettung des Major Ambrus auf. Um 21 Uhr hatte der Kranke bereits das Bewußtsein wiedererlangt und auch schon einige Worte mit den behandelnden Ärzten gesprochen. Die Ärzte hoffen, daß es ihnen gelingen wird, Major Ambrus zu retten.

Neue Briefmarke mit dem Bildnis des Präsidenten der Republik. In neuer Ausführung wird nunmehr die Briefmarke im Werte von 1 Kč herausgegeben werden. Das Markenbild, ein Bildnis des Präsidenten der Republik, ist als Stahlbild durchgeführt. Die Umrahmung des eigentlichen Bildes der neuen Marke unterscheidet sich von dem der bisherigen Kronenmarken dadurch, daß die Wertziffer und die Währungsbezeichnung, abgekürzt „1 Kč“, in den beiden unteren Schildern verzeichnet ist, wobei der Name zwischen diesen beiden Schildern, in dem bisher die Währungsbezeichnung ausgeschrieben stand, nunmehr von einer Kletterleiste mit Vorberblättern ausgefüllt wird. Die Briefmarke ist in roter Farbe gedruckt. Zeichnung und Stich der Marke ist das Werk des Graveurs Bohumil Peina. Die neue Marke wird am 21. Oktober d. J. allen Postämtern erster Klasse zum Verschleiß übergeben werden. Die übrigen Postämter werden sie fortwährend im Wege der normalen Markenabnahme erhalten.

Mit einer Kugel erschlagen. Samstag nachmittags kam es beim Verladen von Jucherrück auf dem Bahnhof von Kladno zu einem Streit zwischen dem Antiker Ladislav J. a. n. a. u. s. Stachow und dem Arbeiter Karl V. a. l. l. e. r. J. a. n. a. er griff plötzlich eine 61 Delagramm schwere Kugel und schlug mit ihr nach V. a. l. l. e. r. der an der linken Halsschlagader getroffen wurde und sofort starb.

Streiters Idealstadt. Das kleine Städtchen Horweiler im Rheinland hat eine Serie von Maßnahmen erlassen, an denen Streiter seine Freude haben wird. In dieser Stadt ist es den Juden nicht nur verboten, Häuser zu besitzen, sondern auch dort zu wohnen! Allen Beamten, Angestellten und Arbeitern, die von der Stadt bezahlt werden, verboten, mit Juden die geringste geschäftliche oder freundschaftliche Beziehung zu unterhalten. Den Juden ist ferner alles verboten. So dürfen sie nicht ihre Autos auf Straßen und öffentlichen Plätzen parken lassen. Den Armen, die in einem jüdischen Geschäft einkaufen, wird ihre Unterstützung entzogen. Die Aufträge der Stadtgemeinde und die Steuererleichterungen sind nur den Einwohnern vorbehalten, die keinerlei Beziehungen mit Juden unterhalten.

Vier Tote auf der „Ausonia“. Die Zahl der Todesopfer des Brandunglücks auf dem Dampfer „Ausonia“ beträgt vier. Die Ursache der Brandkatastrophe ist noch völlig ungeklärt.

Dampfer in der Nordsee verschollen. Die Cascoer „Astropoten“ meldet, daß man ernste Befürchtungen um das Schicksal des Dampfers „Rann of Arsenal“ hegt, von dem seit Wochen keine Nachricht mehr kommt. Man befürchtet, daß der Dampfer samt Besatzung und Fracht in einem Sturm, der in der Nordsee gewütet hat, zugrunde gegangen ist. Der Dampfer hat am 8. Oktober Siedland mit der Bestimmung Königsberg i. O. verlassen. Seit der Zeit fehlt jede Nachricht, obwohl die Reise im ganzen nur viereinhalf Tage dauert.

Erdbeben in USA. Die Hauptstadt des Staates Montana, Helena, ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden, das große Verwüstungen angerichtet hat. Die Bevölkerung wurde von Panik ergriffen, zumal die Stadt in plötzliches Dunkel gehüllt worden war. Bisher wurden ein Toter und mehrere Verletzte geborgen, man nimmt jedoch an, daß noch mehr Menschen unter den Trümmern eingestürzter Häuser begraben sind. Schreckenshymnen spielten sich in den Kinos und Theatern ab. An verschiedenen Stellen der Stadt drach gleichzeitig Feuer aus. Das Erdbeben war von einem donnerartigen Getöse begleitet.

Mutter entführt ihren Sohn. In Höhe n e l b e wurde der siebenjährige Sohn eines dortigen Fabrikdirektors von seiner Mutter entführt. Die Eltern sind seit mehreren Jahren geschieden. Während der Vater des Knaben wieder heiratete, blieb der Sohn bei der Mutter in Berlin, wurde aber vor einem halben Jahr wegen schlechter Behandlung dem Vater zugesprochen, der den Knaben auch zu sich nahm. Die Mutter versuchte wiederholt, in den Besitz des Kindes zu kommen. Dieser Tage kam sie nach Hohenleibe und verlangte in der Schule die Herausgabe des Knaben, was aber abgelehnt wurde. Daraufhin kam die Mutter mit einem Advokaten und wollte mit dem Kinde und dem Advokaten zu Gericht gehen. Der Advokat ließ das Auto vor seiner Kanzlei halten, um sich die notwendigen Akten zu holen. Als er wieder aus dem Hause trat, war das Auto mit Mutter und Kind verschwunden. Die Nachforschungen der Gendarmerei waren bisher ohne Erfolg. Bisher wurde lediglich festgestellt, daß das Auto die beiden nach Prag geführt hatte.

„Zeitschrift für Sozialismus“. Das Oktoberheft dieser wissenschaftlich-theoretischen Monatschrift der reichsdeutschen Sozialdemokratie enthält folgende Arbeiten: Wilhelm Sellmann: Sozialistische Nachpolitik der Gegenwart; Gregor Wientuck: Die Umgruppierung der Komintern; Richard Stich-

ling: Nürnberger Parteitag; Paul Seiring: Analyse des Faschismus; Salomon Schwarz: Zur Demokratie oder zur plebiszitären Diktatur; Fritz Witten: Stalin mit und ohne Kasse; Alexander Stein: Engels und die Gegenwart; Hübnerhau. — Zu beglücken durch jede Buchhandlung oder durch die Verlagsgesellschaft G r a p h i a, Karlsbad.

Veränderliches Wetter. Über einem großen Teil des Reiches herrscht nunmehr sehr unbeständiges und vielfach stürmisches Wetter. Eine sehr tiefe Druckdepression, welche am Samstag von Schottland vorgezogen ist, veranlaßt auch bei uns in den bödenlichen Ländern, namentlich auf den Bergen, ein Auffrischen des Südwestwindes und vorübergehend neue mäßige Erwärmung. Hinter dieser Störung strömt dem Reichland aus den nördlichen Teilen des Ozeans kühle Luft unter Schauern zu. In unseren Gegenden muß infolgedessen in der aller nächsten Zeit mit veränderlichem, unruhigem und kühlerem Wetter gerechnet werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Veränderlich, streifweise Schauer, vom Westen her wieder Abkühlung, windig. — Wetteraussichten für Montag: Bei nordwestlichen Winde noch immer unbeständig und relativ kühl.

Eröffnung der XXV. Internationalen Automobil-Ausstellung

Am Sonntag vormittags wurde in Prag die im Industrie-Palast auf dem Ausstellungsgelände installierte 25. Internationale Automobil-Ausstellung in Anwesenheit der Vertreter der Behörden und hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens feierlich eröffnet.

Die Begrüßungsgedee hielt der Vorsitzende des Ausstellungsausschusses, Ing. E. M. l. j. e. r., der namens des Autoklubs und der Automobilsektion der Metallindustrie den in Vertretung des Präsidenten der Republik und der Regierung erschienenen Minister Mr. Dr. S r. a. m. e. l., den Primator Dr. G a. z. a. und die anderen Festgäste begrüßte. In seinen weitern Ausführungen kam Ing. M. l. j. e. r. auf die vorwiegend gütliche Einwirkung einiger bereits vorbereiteter Gesandtschaften über die öffentlichen Straßen und den Straßenfonds auf die Entwicklung des Automobilismus zu sprechen und verteilte schließlich auf die Notwendigkeit, in intensiver Arbeit auf die Behebung des Motorismus hinzuwirken, insbesondere auch durch die Verbesserung des Motorbetriebes.

Minister Dr. S r. a. m. e. l. hob die steigende Leistungsfähigkeit der tschechoslowakischen Automobilkonstrukteure und deren Mitarbeiter hervor, würdigte die Mitarbeit des Autoklubs in allen den Motorismus betreffenden Fragen und erklärte sodann die Ausstellung für eröffnet.

Auf der Messe sind von inländischen Firmen Skoda, Tatra, Praga, Aero, Walter, Jawa, Bifon und die Brünnner Waffenwerke vertreten, von Ausländern Citroen, Chevrolet, Ford, Graham-Paige, Mercedes-Benz, Peugeot und Renault.

Die Firma Skoda führte am Freitag Pressevertretern ihre Wagen „Popular“, „Rapid“ und „Superb“ vor. Alle drei Typen von der einfachsten bis zur Luxusausführung weisen eine einheitliche Konzeption und gemeinsame Konstruktionsmerkmale auf. Alle Wagen sind mit wasserfesten Vierzylindermotoren modernster Konstruktion versehen, die sehr sparsam arbeiten. Der einfache Typ „Popular“ blieb praktisch ohne größere Veränderungen. Neu ist neuer der „Popular SS“ (Special Sport), ein schneller Sportwagen. Der „Rapid“-Wagen mit einem Zylinderinhalt von 1.4 Litern ist für jene bestimmt, die von einem kleinen oder mittleren Wagen mehr fordern als man normal von diesen Kategorien zu verlangen pflegt. „Superb“ ist bereits ein ausgesprochener Luxuswagen mit einer Maximalleistung von 55 PS und einer Maximalgeschwindigkeit von 110 Kilometer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag

Prag. Sender 2.: 10.05: Deutsche Presse, 11.35: Orchesterkonzert, 13.30: Salonorchestertonart, 17.05: Kinderstunde, 17.40: Violoncellkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Prof. Dreini: Dampfautos mit seltenen Brennstoffen, 18.25: Laika: Reiz japanische Kuragedichte, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Enallisch für Anfänger, 22.15: Schallplatten: Emetana. — Sender 5.: 7.30: Salonorchestertonart, 14.00: Ebanions auf Schallplatten, 14.20: Deutsche Sendung: Weber: Der Kreislauf, Schallplatten, 14.50: Deutsche Presse, 19.10: Darfentkonzert. — Brünn: 17.20: Neue Bücher der deutschen Literatur, 17.40: Deutsche Sendung: Enallische Staatsmänner des 19. Jahrhunderts — Die enallische Romanik, 19.30: Radiodrammen. — Nähr. Okrau: 11.00: Schallplatten, 17.15: Palalaifkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Kolbe: Die 40stündige Arbeitswoche. — Emetana singt Loutenlieder. — Preßburg, 17.15: Violonkonzert.

Dienstag

Prag, Sender 2.: 10.05: Deutsche Presse, 11.00: Schallplatten, 11.05: Deutscher Schallfunkt, 12.10: Opernarien, 15.00: Orchesterkonzert, 17.00: Abendfunk, 18.10: Deutsche Sendung: Die suchende Stimme, Ödrübel von Berndt, 18.45: Deutsche Presse, 22.20: Tonmusik. — Sender 5.: 14.00: Schallplatten, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Vogel: Internationale Musik — eine Verfallserscheinung, 14.35: Arien aus Mozart-Opern, 18.00: Lambonkonzert. — Brünn: 17.40: Arbeiterfunk: Sozialinformationen, Sitakub: Die internationale Arbeitskonferenz in Genf zur Arbeitslosigkeit der Frauen, 19.40: Palalaifkonzert russischer Hochschüler. — Nähr. Okrau: 16.10: Leichte Musik, 18.10: Deutsche Sendung: Landwirtschaft. — Opernarien. — Preßburg: 17.50: Bpfer Lieber, 19.10: Violonkonzert.

Gerichtssaal

Gattenmordprozeß Würdig

Briefe, die nur in geheimer Verhandlung verlesen werden können. — Verhandlung am Tatort. — Sachverständiger für Kanisfil hat das Wort.

Prag. Das Beweissystem, das die Anklage gegen Karl Würdig aufgebaut hat, beweist, mit welcher besonderen Sorgfalt die Staatsanwaltschaft in diesem Indizienprozeß das Material gesammelt hat, um eine lückenlose Beweisreihe für die Schuld des Angeklagten herzustellen. Karl Würdig bewahrte die Haltung, die er von Anfang an angenommen hat. Er ist zweifellos ein Mensch von eisernem Willen und starken Nerven. Nach zehntägiger Verhandlung, bei der über 20 Zeugen einvernommen wurden, zeigte er keine Spuren der Erschöpfung. Er sah aufrecht auf der Anklagebank und hörte, ohne mit der Wimper zu zucken, die fast durchwegs belastenden Auslagen an. Gegen jede Auslage hat er keine Einwände und er macht sich nichts daraus, wenn ihm Widersprüche oder Unmöglichkeiten in seiner Verantwortung nachgewiesen werden. Er bequemt sich nicht zu dem geringsten Geständnis. Wenn seine Feststellungen in einzelnen Punkten durch eindeutige Feststellungen unbillig geworden ist, zuckt er die Achseln und schweigt, um beim nächsten Punkt des Beweisverfahrens den Kampf mit ungemindertem Nachdruck wieder aufzunehmen. Wir haben selten einen Prozeß gesehen, in dem der Kampf um den Schuldweisungs mit solcher Hartnäckigkeit geführt wurde, wie in diesem Fall.

Auf die Einzelheiten des Zeugenverhörs brauchen wir nicht einzugehen, denn die zahlreichen Zeugenaussagen ergeben in ihrer Gesamtheit ganz das Bild, das wir bereits dargestellt haben. Das Beweisverfahren konzentriert sich auf zwei Hauptpunkte: auf die Aussagen der drei letzten Zeugen, die bei der Tragödie vom 1. September zugegen waren, und auf die schwer belastenden Aussagen mit dem Geld der toten Frau. Würdig hat bekanntlich zuerst erklärt, daß die 97.000 Kč, die seine Frau auf seine Drängen freiwillig gemacht hat, in einem Koffer verpackt wurden und daß sie dieses Vermögen auf jenem Sonntagsausflug mitgeführt hätten. Der Koffer mit dem Geld sei beim Umschlagen des Bootes in der Woiwoda verfallen. Nach der Verhaftung Würdigs stellte sich heraus, daß diese Behauptung erlogen war und er den angeblich verfallenen Koffer mit dem Geld einem Bekannten zur Aufbewahrung übergeben hatte. Dieser, ein gewisser Kubá, lieherte nach Bekanntwerden der Verhaftung Würdigs den Koffer der Polizei aus. Als Würdig seine Ausrüstung vorgehalten wurde, war er keinen Augenblick verlegen. Das Geld habe ihm seine Frau schon auf der Hochzeitsreise übergeben und er habe es für die Kinder rettet wollen. Auf die weitere Frage, wen er unter „den Kindern“ verstehe, antwortete er seelenruhig, er habe den erwachsenen Sohn seiner toten Frau gemeint. Im Kreuzverhör mußte er zugeben, daß er diesen nicht kenne und nie zu Gesicht bekommen habe. Als ihm der Vorsitzende die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung vorhielt, wurde Würdig die Achseln und schweigt. Dieses Verhalten ist charakteristisch für die konsequente angewandte Verteidigungsstrategie des Angeklagten.

Auch während des zweiten Verhandlungstages blieb Würdig dieser Methode treu. Zunächst wurden drei weitere Zeugen einvernommen, unter ihnen das Ehepaar Horn aus Březová. Der Angeklagte, in dessen früherem Freizeitsport Josef Horn angeheiratet war, unterteilt mit dessen Frau (die um 20 Jahre jünger ist) ein intimes Verhältnis, das unwiderlegbar, daß Frau Marie Horn ihren Gatten um Würdigs Willen verlassen wollte. Diese Zeugin bemühte sich offensichtlich, den Angeklagten nicht zu belasten. Staatsanwalt Dr. Šoboda beantragte zum Beweis der Un glaubwürdigkeit dieser Zeugin, die Verlesung gewisser Äußerungen in Briefen Würdigs, die er an seine Frau geschrieben hat. Diese Briefe, die mit einigen Auslagen der Zeugin in Widerspruch stehen. Der Schwurgerichtshof verurteilte für diesen Teil der Verhandlung den Ausschluss der Öffentlichkeit.

In fortgesetzter öffentlicher Verhandlung kam der Mann dieser Zeugin, gegen die übrigens Verurteilungen wegen falscher Zeugenaussagen eingeleitet worden, zur Vernehmung. Der Zeuge Horn bestätigte, daß Würdig mehrfach die Behauptung fallen ließ, er werde sich eine „reiche alte Schachtel heiraten und sie dann verlassen“.

Nach Beendigung dieser Zeugenverhöre unterbrach der Vorsitzende die Verhandlung zur Durchführung des Vorfalles am Tatort.

Der Schwurgerichtshof, die Geschworenen, der Staatsanwalt und der Verteidiger nebst den drei Zeugen begaben sich im Autocar zum Schauplatz des Dramas. Das linke Ufer der Kleina, wo diese Verhandlung unter freiem Himmel vor sich ging (seit dem Umbau gab es nur drei solcher Verhandlungen), war von Gendarmen abgeperrt, die die zahlreichen Neugierigen, die die Stelle umlagerten, fernhielt, so daß außer den Gerichtsverordneten nur die Gerichtsleiter, die Richter und die Pressevertreter Zutritt fanden. Karl Würdig erfuhr mit gefesselter Hand und entsprechender Eskorte dem Gefängnisauto, das ihn zur Stelle gebracht hatte. Er trug die gleiche eiserne Kette um Hals, wie im ganzen bisherigen Verfahren. Sein Aussehen zeigte in seinem Gesicht, als der Finanzprokurator Chalupa an Ort und Stelle demonstrierte, wie er mit seinem Kahn dem geleertesten Kanoe zu Hilfe eilte und von dem Angeklagten in großer Weise abgewiesen wurde. Procurator Chalupa wiederholte seine bereits bekannte Aussage unter Darlegung der Details in einer Art, die gerade durch ihre ungenügende Schlichtheit absolut überzeugend wirkte. Den gleichen Eindruck machte die Aussage der Zeugin Šonová. Würdig blieb bei seiner Darstellung. Er sei auf der hinteren Ruderbank gesessen und habe noch links gepaddelt. Seine Frau, die auf dem Boden des Kanoes ihm gegenüber saß (also mit dem Rücken zur Fahrtrichtung) habe ihm beim Paddeln helfen wollen und sei aufgestanden, indem sie sich in beiden Händen auf die rechte Bordwand stütze. Dadurch sei das Kanoe umge-

Beide passen so hübsch zusammen —

aber wie lange? Denn die Handschuhe muß man viel öfter waschen als den Schal — und was wird dann aus dem farbigen Muster? Keine Angst: es bleibt, wie es ist, leuchtend und schön, beim richtigen Waschen: kalt in LUX.

Das neue LUX SCHAUMT AUCH IN KALTEM WASSER

schlagen, obwohl er sich bemüht habe, durch Ausweichen nach der Gegenseite das Gleichgewicht herzustellen. Als er auftauchte, habe er gecrien, wie seine Frau vergeblich die Spitze des umgekippten Kanoes zu fassen suchte. Er sei unter dem Boot durchgetaucht, um ihr zu helfen, sei aber zu spät gekommen.

zukunft, dem Schwurgericht am Montag vorlegen. Vorläufig äußerte er sich recht skeptisch zu verschiedenen Behauptungen des Angeklagten. Der Staatsanwalt erwiderte mit einer Vorführung des Analysenberichts, die dem Sachverständigen Anhaltspunkte zur Beurteilung von dessen Stabilität geben sollten. Ein Sachverständiger Zeuge hat Würdig vor den Geschworenen ins Gewicht gesagt, daß ein Umschlagen des Bootes unmöglich gewesen wäre, wenn sich Agnes Würdig bei dem behaupteten Aufstehen gleichmäßig auf beide Bordwände gestützt hätte. Und da sie seit ihrer Verheiratung (also seit fünf Wochen) täglich mit ihrem Gatten Kanopartien machte, habe sie das sicher gewußt und wenn nicht, so habe er als erfahrener Wasserforscher durch rechtzeitige Warnung das Unglück verhindern können.

Juden unter Hitler

Die Mehrzahl der Zurückgebliebenen dachte: es wird schon nicht so schlimm werden. Besonders jene mit Geld hatten solche Gedanken. Wer noch Geld verdiente oder Ersparnisse langsam aufbaute, fand noch Trost in dem, was ihm im engbegrenzten Kreis geblieben. Aus dem Brief eines Freundes, Arzt:

„Inmerhin führten wir ein Eigenleben mit Büchern, Schallplatten, guten Bekannten, Musik und Kino. Nicht zuletzt auch mit der Bequemlichkeit des modernen Komforts. Dies also gibt es jetzt bestimmt nicht mehr, und wir müssen nun sehen, wie wir uns langsam und allmählich aus diesem Boden herausziehen. Der einzige Wunsch ist, daß uns dazu Zeit bleiben möge, damit man nicht überstürzt liquidieren muß, Vorbereitungen treffen kann etc. Ja, und das dann!“

Sie können es noch immer nicht fassen. Die Juden und Hitler. „Wir waren wohl alle unverbesserliche Optimisten, im Geheimen sind wir das vielleicht jetzt noch, wenn uns auch bereits fast alle genommen ist“, heißt es in einem anderen Briefe, geschrieben von einem jungen Nationalökonom, ehemaligen Berliner Dozenten, der aus familiären und wirtschaftlichen Gründen nach seiner Entlassung von der Hochschule nicht auch sofort Deutschland den Rücken kehren konnte.

„Was sollen wir assimilierten Juden beginnen? Vielleicht liebten wir Deutschland so, weil wir es als Heimat nie besahen. Wir sind weder Deutsche, noch Juden, das ist unsere Tragödie.“

Ich sehe ihn vor mir, der dies schreibt, den Freund von Kindertagen an. Schmäler, dunkelblonder, jugendhaft erscheinender Mann. Sein Vater war Jude, die Kinder wurden getauft. Des „besseren Fortkommens“ wegen. Es hat ihnen nichts genützt. Der Sohn studierte Jura, hatte wenig übrig für die nützliche Wissenschaft, füllte ein, wurde Journalist. Und er flog, wie alle anderen „Nichtarier“ unbarmherzig aus seinem Verlag hinaus, als Hitler kam. Nun fühlt er sich zu niemandem gehörig. Vielleicht ist das eine der aller schlimmsten Situationen. Die Juden, die an Palästina glauben, die Juden, die Sozialisten sind, sie alle haben eine Hoffnung, arbeiten für eine Zukunft. Doch die anderen? Auch jene, die den Sprung ins Ungeheuer wagten, nicht ahnend, was sie für ein Schicksal draußen erwartete, die einfach fort mußten, teils aus politischen Gründen, teils weil man sie vertriebe, sie sind das Dasein der Emigranten mit all seinen Entbehrungen, seinen Vorkämpfern und Mühsalern nun schon durch zweieinhalb Jahre gewöhnt. Ihre Bekannten, ihre Angehörigen, die sie zurückziehen, wissen, was für einen schweren Kampf sie führen müssen, um nur gerade existieren zu können. Fürcht beschleicht die unter Hitler zurückgebliebenen Juden, wenn sie daran denken, daß ihnen jetzt unbarmherzig das gleiche Los bevorsteht.

Von allen Freunden, die ihnen draußen sind, hört man nichts Positives, nichts Befriedigendes oder — überhaupt nichts. Deswegen ist auch die Meinung derer nicht unbedeutend, die hier durchhalten wollen bis zum letzten, um dann zu-

grunde zu geben. Denn draußen erwartet einen schließlich nichts anderes“, heißt es in einem Verzweiflungsschrei. Also Selbstmordstimmung. Nicht in die Resignation. Es sind sicher nicht immer die Schlechtesten, die sich von der brutalen Wirklichkeit abwenden, im Tod den Ausweg suchend. Es sind oft die Feinen, Stillen, Sensiblen, Menschen von tiefem Wissen und großer Geistigkeit.

Trotzdem werden diese Stimmungen, in denen die Draußen sind, kaum Ritzgefühl. Eher Born. Warum kam pft ihr nicht, warum klagt ihr nicht an? Warum feilt ihr um eures Lebens wenige Annehmlichkeiten? Man merkt es klar: den in Deutschland verbliebenen Juden hat der Nationalsozialismus das Rückgrat gebrochen. Der Blick in die Welt ist ihnen vernebelt, abgeschlossenen Leben sie, treiben Obletto-Kultur. Klagen und — jüden die Schuld, daß alles so gekommen ist, bei sich. Wirkliches Bittat aus einem Brief der jüngsten Zeit:

„Wie kommt es und warum muß eigentlich das Leben ein so schwerer Kampf sein? Wo liegt das Ende der Urtage?“

Die Frage ist so einfach zu beantworten. Der geschulte Marxist weiß, wie der Faschismus entstand, weiß, daß Antisemitismus ein beliebtes historisches Ablenkungsmittel für die Massen von ihren wirtschaftlichen Kloten ist. Der sich einer neuen Art von, man kann nur sagen „biblischen Wut“ hingebende semitische Intellektuelle weiß es nicht. Nimmt die Dinge schicksalhaft, fühlt sich in gehobener Stimmung als Märtyrer, wenn er sagt (aus dem gleichen Brief):

„Wir Juden werden wohl als ewig ungelöstes Problem durch die Jahrtausende wandern müssen.“

Man möchte denen dort hinter den Grenzen zurufen: Was gehen sie euch an, die vor Jahrtausenden wanderten? Kämpft für euer Leben und für eine bessere Zukunft! Pfeift auf den sentimentalischen Krempel! Fast hätte man Lust, groß zu sein. Doch wie kann man sie aufrütteln, wenn auch nur der kleinste Anjaß zu einer sachlichen Diskussion, der Brief geföhrt, ihre Freiheit und ihr Leben bedroht. So beschränken sich die Antworten auf matte Trostphrasen und ausweichende Sätze.

Unter der Jugend mag es vielleicht anders sein. Ihr Blick ist nach draußen gerichtet. Jeder hofft, früher oder später den Nazifraub von seinen Füßen abzuwischen zu können. Aber vielfach steht diese Jugend noch unter dem Einfluß der alten Generation, erlebte mit den geistigen und materiellen Zusammenbruch, und so enthält auch der Brief einer Achtzehnjährigen, den ich zu lesen bekam, nichts als Klagen.

„Ja, wenn ich allein wäre. Ich ginge auf Geratewohl noch heute in die Welt. Aber da sind die Eltern, deren einziges Kind ich bin und weinen, ich solle sie nicht verlassen. Einmal träumte ich von einem künstlerischen Beruf. Ich wollte Malerin werden. Das ist natürlich jetzt unmöglich. Papas Geschäft geht täglich schlechter. Er würde es am liebsten zumachen, aber die Nazis erlauben ihm das nicht, weil er doch dann das „arische“ Personal entlassen müßte. Niemand

Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Schon nach kurzem Gebrauch erhalten die Zähne einen wundervollen Elfenbeinglanz. Tube K 4-.

Komme ich mehr hin. Wir verkehren nur mit ein paar Familien, die noch hier sind. Alles Juden! Natürlich. Immer nur Juden. Manchmal kann ich gar keine Juden mehr sehen“.

Es klingt grotesk, aber da steht es, schwarz auf weiß. Das junge Mädchen lernt jetzt schneidern, verfährt die schöne Seele vor der Augenwelt. Doch demüht man auch bei diesem jungen Menschen das, was man den deutschen Juden unter Hitler so sehr wünscht und vergebens, leidet, völlig vergebens bei ihnen sucht: der Kampfgeist! Sie wenden sich geistig ab von der Wirklichkeit, flüchten in die biblische Welt der Ähnen, ohne sich jedoch von ihnen, die tapferen Stürmer waren, zur Tat anregen zu lassen. Stumpfe Müdigkeit, lustloses Dahinvegetieren, Ausweichen von der letzten Konsequenz, das zeichnet die Haltung der von den Nürnberger Gesetzen betroffenen deutschen Juden aus. Es ist, klar herausgefragt, keine gute Haltung! K a t j a.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Landflucht in der Tschechoslowakei

(Studien über die Wanderbewegungen der ländlichen Bevölkerung: II. Studien und Berichte (des IFA.), Reihe K (Landwirtschaft), Nr. 13, 180 S., Genf 1935, Preis 32 Kč.)

Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht mit dieser Studie seine zweite Untersuchung über die ländlichen Wanderbewegungen, die es gemeinsam mit dem Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom unternommen hat. Als Landflucht wird in dieser Studie die Abwanderung vom Lande bezeichnet, die erfolgt, obwohl das Abwanderungsgebiet oder die Landwirtschaft auf der jetzigen Wirtschaftsstufe und im Rahmen der Volkswirtschaft einer größeren Bevölkerungszahl als der verbleibenden hinreichende Erwerbsmöglichkeiten bieten könnte.

Die Studie behandelt sehr eingehend die wirtschaftsgeographischen Grundlagen der Tschechoslowakischen Republik, die Grundbesitzverhältnisse und ihre Veränderung durch die Bodenreform, die Wanderungen der ländlichen Bevölkerung und die Ursachen der Wanderbewegungen und Maßnahmen zu ihrer Einschränkung.

In einem letzten Abschnitt werden bestimmte Schlussfolgerungen aus dieser Untersuchung gezogen. Dabei wird unterstrichen, daß die Aufzucht der Landarbeiter werde insbesondere durch außerwirtschaftliche Gründe zur Abwanderung bewegen, nicht richtig ist. Gewiß ist die Landwirtschaft oft schwer und unangenehm und die Anziehungskraft der Städte groß, das Land wird aber trotzdem nicht über Arbeitermangel zu klagen haben, wenn es annähernd entsprechende Arbeitsvergütungen gewähren könnte wie die Stadt. Diese allgemeine Folgerung, die bereits in der ersten Studie des Internationalen Arbeitsamtes über die Landflucht im Deutschen Reich gezogen wurde, ist bestätigt worden durch die Untersuchungen der Wanderbewegungen in der Tschechoslowakischen Republik. Sie zeigt hier vielleicht noch klarer als in anderen Ländern, eine wie geringe selbständige Bedeutung den Abwanderungsgründen nichtwirtschaftlicher Art zukommt.

Die Ursachen der Abwanderung vom Lande zur Stadt und von der landwirtschaftlichen zur nichtlandwirtschaftlichen Arbeit sind in einem Unterschied der gesamten Wirtschafts- und Lebensverhältnisse in der Stadt und auf dem Lande bzw. in ländlichen und städtischen Berufen zu suchen, wobei dem Unterschied in den Verdienstmöglichkeiten die unbedingt größte Bedeutung beigemessen werden muß. Die Lösung muß in einer Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur gesucht werden, die durchaus im Rahmen der Neuordnung der Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakischen Republik liegen dürfte. Ein größerer Ausgleich zwischen Landwirtschaft und Industrie wird damit zur zwingenden Notwendigkeit. Vor allem bietet die Landwirtschaft der Slowakei zweifellos noch vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Auch für die Innenkolonisation bestehen in den östlichen Landesteilen noch manche Möglichkeiten. Man braucht nur daran zu denken, daß sich unter dem ausgedehnten Waldboden sicherlich große Flächen befinden, die in Acker, Wiesen und Weiden umgewandelt werden können.

Wir kämpfen

für alle Kinder um Nahrung, Kleidung, Wohnung und Freude. Führe deiner Organisation neue Mitglieder, neue Mitkämpfer zu! Arbeiterverein „Kinderfreunde“.

